

## NACHRICHTEN

## Zugsunglück in Kenia

NAIROBI: Einen Tag nach dem schweren Zugunglück in Kenia ist die Zahl der Todesopfer auf 25 gestiegen. Wie die Behörden am Montag in Nairobi mitteilten, erlagen seit Sonntag neun weitere Menschen im Krankenhaus ihren Verletzungen. In der Nacht zum Sonntag waren bei einer Explosion mehrerer mit Gas beladener Eisenbahnwaggons im Bahnhof von Athi, 25 Kilometer südlich der Hauptstadt, 16 Menschen ums Leben gekommen, 37 weitere wurden verletzt. Nach Angaben der Bahn hatten sich neun Waggons, von denen sechs mit Flüssiggas beladen waren, selbstständig gemacht, nachdem sie von einem Güterzug abgekoppelt worden waren. Die ausser Kontrolle geratenen Waggons rollten zurück, entgleisten und explodierten danach.

## Keine Anklage wegen «ILOVEYOU»-Virus

MANILA: Die philippinischen Justizbehörden haben am Montag die Klage gegen Onel de Guzman fallen lassen. Der 24-Jährige soll im Mai mit einem E-Mail-Virus Tausende von Computern auf der ganzen Welt lahm gelegt haben. Die E-Mails mit dem Betreff «ILOVEYOU» hatten sich in kurzer Zeit im Internet ausgebreitet, elektronische Postsysteme blockiert und Dateien zerstört. Der Virus befahl die Computer des US-Verteidigungsministeriums ebenso wie die des britischen Parlaments und grosser Unternehmen. Gegen diese Art von Computerkriminalität gab es auf den Philippinen zu der Zeit aber noch keine Gesetze; sie wurden erst im Juni verabschiedet. Die Ermittlungen gegen de Guzman basierten daher auf einem Gesetz, das sich gegen den Missbrauch von Passwörtern bei der Nutzung von Kreditkarten und bei Bank-Überweisungen richtete. Die Vorwürfe seien aber fallen gelassen worden, sagte Generalstaatsanwalt Jovencito Zuno vor Journalisten.

## Aufruf zum Walfang-Stopp

TOKIO: Vertreter von 15 Nationen, darunter der Schweiz, haben Japan zum Stopp seines «wissenschaftlichen» Walfangs aufgerufen. Japan kündigte an, die Eingabe zu überprüfen. Der irische Botschafter Declan O'Donovan habe im japanischen Ausserministerium einen Vorstoss zum Stopp des Walfangs deponiert, berichtete die Nachrichtenagentur Kyodo News am Montag. Letzten Monat war eine Walfangflotte in den Pazifik aufgebrochen, um 540 Minkwale (Zwergwale) sowie erstmals seit Jahren auch die gefährdeten Byrde-Wale und Pottwale zu jagen. Umweltschützer werfen Japan vor, den von der Internationalen Walfangkommission (IWC) erlaubten Walfang aus wissenschaftlichen Gründen zu missbrauchen und in Wirklichkeit zu kommerziellen Zwecken zu jagen. Das Fleisch von Hunderten von Minkwalen, die jährlich getötet würden, lande in japanischen Kochtöpfen.

## Zugunglück in Österreich: 48 Verletzte

Beim Zusammenstoss zweier Züge in Österreich sind nach Angaben der Polizei 48 Menschen verletzt worden, zwei davon schwer. Ein Nahverkehrszug sei bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof von Traun bei Linz mit einem aus Salzburg kommenden Eilzug kollidiert, berichtete die Bahn. Dessen geringe Geschwindigkeit von etwa 40 Kilometern pro Stunde habe offenbar einen noch schlimmeren Unfall verhindert. Die Ursache des Zusammenstosses wurde zunächst nicht bekannt. Die Verletzten wurden in die umliegenden Krankenhäuser gebracht.

## Pädophile in Italien

ROM: Ein Exempel aus England macht Schule. Nach der Ermordung zweier kleiner Mädchen in Italien droht eine Kinderhilfsorganisation, Namenslisten von Pädophilen zu veröffentlichen. Das berichtete das staatliche Fernsehen am Montag. Innerhalb von zwei Tagen waren an der ligurischen Küste eine fünfjährige Tunesierin und in Apulien eine Achtjährige nach sexuellen Misshandlungen brutal umgebracht worden. Eines der Opfer war vom geständigen Täter nach einer versuchten Vergewaltigung bei lebendigen Leibe verbrannt worden. Selten haben Mordfälle in Italien eine solche Empörung ausgelöst. «Wir haben eine Liste mit 140 Namen von Pädophilen aus Umbrien und der Toskana», sagte der Sprecher der katholischen Kinderhilfsgruppe Gesu Bambino.

## Die traurige Gewissheit

Russisches Atom-U-Boot: Nur noch Tote in der «Kursk» - Politische Führung im Kreuzfeuer der Kritik

MOSKAU/OSLO: Jetzt ist es traurige Gewissheit: Alle 118 Seeleute des russischen Atom-U-Bootes «Kursk» können nur noch tot geborgen werden. Neun Tage nach dem Untergang fanden norwegische und britische Taucher am Montag das Wrack in 100 Meter Tiefe vollständig geflutet vor.

Die russische Marine teilte offiziell den Tod der gesamten Besatzung mit. Gleichzeitig bat Moskau Norwegen, auch bei der Bergung der Toten zu helfen. Die «Kursk» sank am 12. August aus noch ungeklärter Ursache während eines Manövers in der Barentssee.

«Es hat sich gezeigt, dass das gesamte Boot mit Wasser gefüllt ist. Auf dieser Grundlage ist man zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es keine Überlebenden geben kann», erklärte der Sprecher des nordnorwegischen Flottenkommandos in Bodø, Jon Espen Lien, im Radio.

## Videoaufnahmen von Toten Seeleuten ...

Die vom Mutterschiff «Seaway Eagle» geleiteten Taucher öffneten am Montag zunächst die äussere Rettungsluke und dann die innere



Trauer und berechtigte Wut der Hinterbliebenen: Keiner der Matrosen überlebte – was die russische Marine sieben Tage nicht zustande brachte, gelang norwegischen Experten in 24 Stunden: Die Einstiegs Luke zu öffnen.

Luke der Schleusenkammer, durch die sich Überlebende hätten retten sollen. Die Taucher fanden die Schleusenkammer unter der Rettungsluke und die darunter liegende neunte Sektion am Heck des U-Bootes überflutet vor. Die Norweger machten mit einer unbemannten Sonde Videoaufnahmen in der neunten Sektion der «Kursk». Dort wurde ein toter Seemann entdeckt.

Ob die ausländischen Tauchspezialisten bei der Bergung der Toten

behilflich sein werden, war zunächst offen. Moskau schlug vor, russische Taucher mit der westlichen Ausrüstung ins Wrack zu schicken. Später plant die russische Regierung, die «Kursk» mit internationaler Hilfe zu bergen. Anonyme russische Militärkreise teilten mit, 330 Meter von der «Kursk» entfernt sei ein Gegenstand entdeckt worden, der «dem Gelände des Turms eines fremden U-Bootes» ähnlich sehe. Es müsse jedoch noch geprüft wer-

den, ob das Objekt nicht schon seit langem auf dem Grund der Barentssee liege, hiess es weiter.

Zugleich wurde betont, dass als wahrscheinlichste Ursache für das Sinken der «Kursk» die Kollision mit einem anderen U-Boot betrachtet werde, «am wahrscheinlichsten mit einem britischen». In dem Unglücksgebiet sei auch eine ausländische Notsignalboje gesichtet worden, hiess es.

Das britische Verteidigungsministerium wies in einer Reaktion darauf die Vermutung entschieden zurück, ein britisches Schiff könne die «Kursk» gerammt haben. «Wir wiederholen noch einmal: Kein britisches Unterseeboot befand sich zur Zeit des Unglücks auch nur in der Nähe der Unfallstelle. Das Gleiche gilt übrigens auch für alle anderen britischen Kriegsschiffe», sagte der Sprecher in London.

## Humanitäre Fragen

Der russische Präsident Wladimir Putin beriet am Montag in Moskau mit Regierungsmitgliedern über die Katastrophe. «Wir reden jetzt auch über die humanitären Probleme», sagte Putin nach einem Lagebericht von Verteidigungsminister Igor Sergejew. Die Familien der betroffenen Seeleute sollten finanziell unterstützt werden.

## Tod auf der A1

Acht deutsche Jugendliche bei Busunglück in Österreich getötet

WIEN: Auf der Fahrt in die Ferien sind am Montag auf der Autobahn in Niederösterreich acht deutsche Jugendliche ums Leben gekommen und 23 verletzt worden. 48 Personen wurden beim Zusammenstoss zweier Personenzüge in Oberösterreich verletzt.

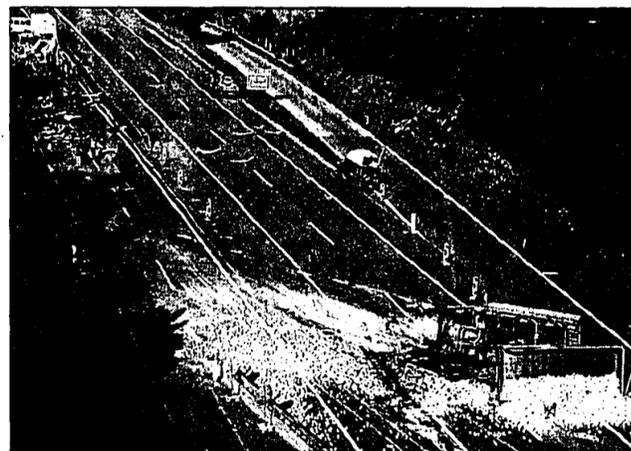
Der deutsche Doppeldeckerbus war mit 60 Jugendlichen auf dem Weg zu einem Ferienlager am Plattensee, als er in den frühen Morgenstunden rund 100 Kilometer westlich von Wien von einem Lastwagenanhänger gerammt wurde. Das Oberdeck des Busses wurde dabei regelrecht aufgeschlitzt.

Den Bergungsmannschaften und Ärzten bot sich ein Bild des Grauens. Einige der Toten seien «schwerst verstümmelt» gewesen, sagte der Einsatzleiter. Manche seien regelrecht geköpft worden.

## Opfer aus Süddeutschland

Bei den getöteten Jugendlichen handelt es sich nach Angaben der österreichischen Behörden um vier Jungen und vier Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren aus dem süddeutschen Raum. 23 Menschen wurden verletzt, ein Mädchen schwebte am Nachmittag noch in Lebensgefahr.

Der Bus war bei einer Autobahnbaustelle bei der Stadt Melk gegen einen entgegenkommenden Lastwagen geprallt. Offenbar wegen überhöhter Geschwindigkeit bei



Die Fahrbahn der A1 nahe Krems, in Österreich: Hier kam ein LKW, beladen mit Steinen, auf einem Gegenverkehrsbereich von der Fahrbahn ab und schlitzte einen Bus aus Deutschland förmlich auf. (Bild: Keystone)

der Einfahrt in die Baustelle war der Anhänger des Lastwagens umgekippt. «Der Bus hatte keine Chance zum Ausweichen», berichtete die Polizei. Untersucht werde, ob wegen der überhöhten Geschwindigkeit die im Anhänger transportierten Textilien ins Schwingen gerieten und den Anhänger zum Umkippen brachten.

## Trümmerfeld

Ein zweiter, mit Pflastersteinen beladener Lastwagen, geriet an der Unfallstelle ins Schleudern, so dass sein Anhänger ebenfalls umkippte. Der Anhänger zerbrach vollständig,

die Steine wurden über hundert Meter weit über die Fahrbahn geschleudert. Die Autobahn blieb nach dem Unglück einem Trümmerfeld. Koffer, Metallteile und Pflastersteine türmten sich auf der Fahrbahn, die auch Stunden nach dem Unfall noch gesperrt war.

Unterdessen wurde in Österreich harsche und böse Kritik an Gegenverkehrsbereichen in Autobahnstellen laut, in denen sich immer wieder schwere Unfälle ereignen. Mit dem Unfall vom Montag kamen in Österreich in diesem Jahr bereits 16 Menschen in solchen Engpässen ums Leben.

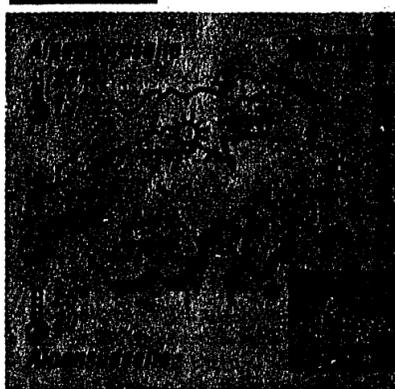
## Feuerhölle

GUADALAJARA: Mehr als hundert Brände breiten sich in der trockenen Landschaft Südeuropas aus. Während Feuerwehrmänner und Soldaten am Montag erste Erfolge aus Südfrankreich und Korsika meldeten, kamen sie in Spanien, Italien, Bulgarien und Rumänien nicht gegen die Flammen an. Ein Mann starb am Montag bei einem Buschfeuer in Bulgarien, wie die Nachrichtenagentur BTA berichtete.

Bei Guadalajara in Mittelspanien kämpften die Feuerwehrleute und Soldaten nach Angaben der Behörden gegen ein riesiges Feuer an, das seit Samstag mehr als 4000 Hektar zerstörte, konnten es aber nicht unter Kontrolle bringen. Es sei der schlimmste Brand in der Geschichte Guadalajaras, sagte ein Behördensprecher. Auch in den Bergen bei Granada vernichtete das Feuer mehr als 1000 Hektar Busch- und Waldland. Die Behörden gehen von Brandstiftung aus.

Aus Italien meldete der Fernsehsender Canale 5 rund 100 Brände. Zwei grössere Feuer breiteten sich bei Ravello aus, nahe Cosenza in Kalabrien wurde eine Kirche aus dem 17. Jahrhundert beschädigt. In Rumänien setzte die Regierung weitere Soldaten im Kampf gegen die Flammen im Südwesten des Landes ein, die sich nach einem Blitzeinschlag in der vergangenen Woche durch die ausgedörrte Landschaft fressen.

## WETTER



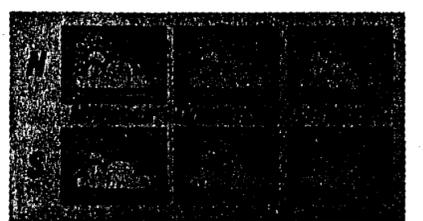
## Es wird angenehm

Im Osten zunächst etwas Regen, dann Aufhellungen. Im Westen und im Süden zunehmend sonnig. Wetterlage: Hinter der Kaltfront, welche in der Nacht die Schweiz überquert hat, fliesst aus Westen kühlere, aber allmählich wieder trockenere Luft zum Alpenraum.

## Das Wetter heute

Deutscheschweiz, Nord- und Mittelbünden: Am Vormittag bewölkt und noch einige Schauer, besonders in den Alpen. Am Nachmittag dann aus Westen Übergang zu teilweise sonnigem Wetter. In den östlichen Alpen jedoch weniger Sonne und bis in den Nachmittag hinein noch etwas Regen möglich.

## Es bleibt sommerlich



Temperaturen heute um 21, in der kommenden Nacht um 12 Grad. Nullgradgrenze auf 3400 Meter sinkend. In den Bergen mässiger Westwind. Westschweiz, Wallis, Alpensüdseite und Engadin: Am Morgen noch etwas Regen, dann Aufhellungen.